1338
h. 83, 33

Practische

Untersuchung und Cu[illegible]

der

jetzt um Pirna herum

grassirenden faulen

Fiebern,

denen

Armen zum Besten

entworfen

von

Carl Ludewig Schmaltz,

Medic. & Chir. Pract.

PIRNA,

gedruckt bey den Grützischen Erben.

Yd 3682

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Der Zeitpunkt, den wir, Sterbliche, anjetzt bestiegen, stellet uns die fürchterlichsten Schauspiele vor Augen. Krieg, Theurung, ansteckende Krankheiten und die davon abhangende Land und Leute verderbliche Folgen haben uns schon gegenwärtig gleichsam umringet. Und ist besonders der Anblick einiger um Pirna herum liegenden Dörfern bejammernswürdig. Hier sind nicht nur die Güter und Häuser der Inwohner verwüstet, sondern auch die Wirthe und Wirthinnen, welche dieselben dereinst zu ihres Landes-Herrn und eigener Kinder Nutzen wieder in vorigen Stand bringen sollten und könnten, werden von einem innerlichen schleichenden Feind, nehmlich einer epidemischen Krankheit, in ihren besten Jahren dahin geraffet. Das Mitleiden hat mich bewogen, nach meinen wenigen Kräften diesen Elenden, so viel möglich,

beyzuspringen. Da ich nun das Glück gehabt, sehr viele von diesen nützlichen Geschöpfen aus den Rachen des Todes zu reissen; so zweifele ich nicht, man werde es mir Dank wissen, wenn ich hier gegenwärtige Betrachtungen über diese ietzt grassirende Fieber und meine Cur-Art, womit ich dabey allezeit glücklich gefahren bin, bekannt mache. Der Tadel, der von Vorurtheilen eingenommen, wird mich wenig beunruhigen. Nichts wird mich stöhren können, von meinen gefaßten Plan, auf alle Art dem menschlichen Geschlecht nützlich zu seyn, mich zu entfernen. Denn Vernunft und Erfahrungen habe ich mir zum Leibfaden erwählet. Indessen da ich nicht vor gelehrte Aerzte, sondern vor gemeinere, und besonders vor die auf dem Lande manchmahl schlecht genug practicirende Wundärzte schreibe, welche oft aus Mangel eines vernünftigen Medici oder aus Unvermögenheit der Land-Leute, das Arzte-Lohn bezahlen zu können, zur Cur innerlicher Krankheiten gezwungen werden; so werde ich mich der Kürze befleißigen, und mich so auszudrücken bemühen, daß mich auch zum theil der Landmann selbst verstehen kann.

Daß

Daß diese in unsern Gegenden herrschende Krankheit ein morbus epidemicus sey, wird niemand läugnen, welcher weiß, daß eine Krankheit also genennet wird, wenn viele Menschen an einem Orte mit meist ähnlichen Zufällen darnieder liegen. Die Ursache hiervon ist theils in der Luft, theils in einem Abscheu derer Gesunden vor denen Kranken, theils in eine durch Sorg und Gram verdorbenen Galle in Blut zu suchen. Daß die Luft an denenjenigen Orten, wo diese Krankheiten am meisten herrschen, mit vielen unreinen Theilgen angefüllet seyn müsse, läßt sich aus der unendlich grossen Menge Kranken, welche bey grossen Armeen gemeiniglich sich ansammlen, leicht einsehen; denn die kranken Soldaten sind in denen engen und niedern Stuben auf den Dörfern in grosser Anzahl eingeschlossen. Die Hitze der Stube ist dabey auf dem Lande gemeiniglich unerträglich groß, dadurch wird verursacht, daß die Salia alcalica (laugenhafte Salze) in dem kranken Blut immer mehr und mehr activer werden, resolutio partium sulphurearum (die Zertheilung der schwefeligten Theile, als welche von den laugenhaften Salzen geschiehet) wird

immer grösser, von denen partibus defructivis qvasi putredinosis (faulartigen Theilen) gehen durch die Excretiones (Ausführungen) immer, welche in die Luft über, diese werden von der Hitze immer mehr exaltiret, und gehen endlich durch die zurückführenden Schweißlöcher der noch gesunden Inwohner in das Blut über. Ja, selbst durch das Athenhohlen werden unendlich viele von diesen in der Luft hängenden faulen Partikulchen eingesogen, und endlich auch durch ingesta (Speiß und Trank) oder vermittelst des Speichels geraden Weges in das Blut gebracht. Vielleicht wird mir jemand einwenden, daß, wenn dieses wahr wäre, so müßten alle Menschen, die an solchen Orten sich befänden, von dieser Krankheit überfallen werden. Allein, dieses folget daraus gar nicht, denn wenn das Blut recht gesund ist, so wird auch das eingesogene Gift, wenn man gut ausdunstet, durch die Schweißlöcher der Haut wieder vertrieben, und gleichsam von der guten Natur überwunden, ehe es die Säfte in ein Fäulniß zu setzen vermag. Hat es aber schon eine gewisse alcalescenz oder eine gewisse Prædisposition, so wird es leichter inficiret,

folg-

folglich dergleichen Personen mit diesen faulen Fieber befallen. Hieraus folget weiter, daß alles dasjenige, was der Ausdünstung eine Hinderniß in Weg leget, auch eine mittelbare Ursache dieser Krankheit abgiebt.

Nichts ist bey denen meisten Menschen gewöhnlicher, als die Furcht vor Kranke, wenn wir nehmlich stets um dieselben, besonders wann es nicht unsere Freunde oder Bluts-Verwandte sind, seyn sollen. Diese Furcht kommt theils aus einer besondern Liebe zum Leben, theils aber ist auch ein natürlicher Abscheu vor selbige in einen oder den andern Cörper verborgen. Furcht und Abscheu, mit welchen die Traurigkeit im Gemüth sehr genau verbunden ist, machen, daß der Umlauf des Blutes in seiner natürlichen Geschwindigkeit sehr verringert wird. Es entstehet gleichsam ein Krampf an der Oberfläche des Cörpers, die Ausgänge der Gefässe ziehen sich dadurch zusammen, und die dem menschlichen Cörper so heilsame Ausduftung wird unterbrochen. Einfolglich müssen sich die im Blut befindlichen scharfen höchst subtilen und activen Theilgen, die doch als partes heterogeneæ (fremde Theile) vom Blute abgesondert

werden sollten, darinne ansammlen, woraus alsdenn schon eine Fähigkeit, krank zu werden, entstehet, und nur wenige fremde in der Luft herrschende und aus einen kranken Cörper in dieselbe übergegangene Theilgen werden erfordert, eine völlige Krankheit hervorzubringen. Die wesentlichen Zufälle, die mit derselben verknüpfet, sind alle einerley; sie fangen mit Frost an, und Hitze mit Durst folgen nach. Nicht selten, ja, bey denen meisten wird man in den ersten Tagen immer ein abwechselndes Frösteln spüren. Untersuchet man hier die Krankheit etwas genauerer; so wird man solche Indicautia (Anzeigen) finden, die da zu erkennen geben, daß materia morbifica & epidemica in primis viis (die Ursache dieser Krankheit in Magen und Gedärmen) gröstentheils ihren Sitz hat. Und glücklich ist der, der dieselbe durch die nächsten Wege auf eine geschickte Art bey Zeiten aus den Cörper schaffet. Ich habe nur sehr wenige von diesen Kranken, ob schon ich eine ziemliche Anzahl derselben besuchet, angetroffen, die nicht zu Anfange über einen bittern Geschmack im Munde, Eckel, Aufstossen, Brechen, Durchfall oder Leibes-Schmerzen

ge-

geklaget haben. Bey vielen habe ich diese Zufälle zusammen, bey vielen aber auch nur einzeln angetroffen. Oft haben sie die Leute schnell und mit der größten Wuth überfallen, wie ich denn deren verschiedene gehabt, die auf einmahl mit Frost und gleich darauf folgenden heftigen und bey ein baar Stunden fortdaurenden Brechen und Purgiren, mit nicht geringen Leibes-Schmerzen, sind überfallen worden. Die Menge des Unraths, welche durch diese beyde Ausleerungen in der angegebenen Zeit fortgegangen, war von einer fast unglaublichen Art.

Das acre, welches in diesen Orten gesessen hat, muß daher auch ratione qvantitatis oder qvalitatis (in Ansehung ihrer Menge oder üblen Beschaffenheit) nicht geringe gewesen seyn. Wenn bey einer unterdrückten Ausdünstung andere se & excretiones (Absonderungen und Ausführungen gewisser Feuchtigkeiten vom Blut) vermehret werden; so müssen auch die natürlichen Feuchtigkeiten des Magens in grösserer Menge dahin fliessen, und dieses um desto häufiger, weil schon ein irritans durch die mit dem Speichel aus der Luft sich vermischenden

scharfen Theile in den Magen gebracht worden ist. Einfolglich kann die Materia epidemica, die in das Blut schon übergegangen, auch mit dahin gelocket werden, wodurch denn das acre sowohl ratione qvantitatis, als qvalitatis, (in Ansehung seiner Menge, als Eigenschaft) vermehret wird. Die übrigen Symptomata (Zufälle) verhalten sich zwar nicht bey einen Patienten wie bey den andern, sondern sind verschieden. Ex physicis ist bekannt. Qvodlibet ens agit pro receptivitate subjecti. Nachdem die Säfte des Kranken vorher mehr oder weniger gesund sind, und nachdem die festen Theile von ihrer natürlichen Eigenschaft mehr oder weniger abweichen, nachdem werden auch die Symptomata (Zufälle) sowohl ratione numeri als vehementiæ (in Ansehung der Menge als Heftigkeit) verschieden seyn. Wozu der verkehrte Methodus medendi auch nicht wenig beytragen kann. Ein jeder Arzt weiß, daß man auf die Zufälle (ausserdem es wären Symptomata urgentia) in einer Krankheit ins besondere sein Augenmerk nicht zu richten hat, sondern nur die Ursache derselben zu heben suchet, so fallen diese von sich selbst hinweg. (sublata cau-

causa tollitur effectus.) Die Erfahrung, als die beste Lehrmeisterin, hat jedoch von langen Zeiten her gezeiget, daß in morbis epidemicis nicht allemahl diejenigen Mittel, welche in denen ihnen am nächsten kommenden Krankheiten sonst von besten Nutzen sind, etwas ausrichten; dergleichen Mittel thun vielmahls den größten Schaden. Zu Anfange dieses Jahrhunderts grassirete zu Jena die Dysenterie. (rothe Ruhr) Ein eben nicht gelehrter Schlevoigt verordnete darwider Opiata, und errettete die meisten Patienten vom Tode. Der unsterbliche Wedel hingegen gab Rhabarbarina, und brachte die wenigsten davon. Ein Jahr drauf fieng die rothe Ruhr wieder heftig zu wüten an, und da zeigte sich das Gegentheil; die Opiata wurden als schädliche, die Rhabarbarina hingegen als heilsame Mittel gefunden. Es sind folglich die morbi epidemici von einer besondern Art, nachdem die Ursache und die Jahrs-Zeiten verschieden, nachdem müssen auch die Mittel darwider angewendet werden. Der Mangel der Erkenntniß dieser Ursache ist bey uns öfters sehr groß. Ein Arzt, der hier gut, vernünftig und sine periculo

mor-

mortalium experimentiret, und sich diese Krankheit als eine der gefährlichsten vorstellet, handelt am vernünftigsten. Denn in so ferne er dieses beobachtet, so nimmt er den Morbum nicht auf die leichte Achsel, er besuchet den Patienten öfters, und giebt wohl Acht, welcher Krankheit diese am nächsten kommt, damit er im Anfange diese nach jener tractiren könne. Dieses aber ist noch nicht genug. Autores fide digni haben angemerket, daß, ob schon sie die Aehnlichkeit mit einem andern Morbo auf das genaueste wahrgenommen, sie doch Medicamenta contraria anwenden müssen. Eine besondere Aufmerksamkeit also wird alsdenn die Nocentia von denen Juvantibus unterscheiden lernen, und endlich durch eine Reihe an einander hängender Erfahrungen im Stande seyn, remedia specifica wider diese Krankheit anzugeben. Uebrigens ist es freylich gewiß, daß die Diagnosis hierinn öfters sehr schwer, und folglich auch die Cur ungewiß ist. Bey unsern Morbo epidemico (im Schwange gehenden Krankheit) scheinet es aber, daß man die Ursache sehr leicht finden könne. Nirgends grassiret er mit einer solchen Wuth,

als an denenjenigen Orten, wo man kranke Soldaten einquartiret siehet. Wäre sie als allgemein in der Luft oder in der Jahrszeit zu suchen; so würden auch andere benachbarte Oerter mit eben so vielen Kranken sich angefüllet sehen. Ein solches aber streitet wider die Erfahrung. (Es stehet zwar nicht zu läugnen, daß auch an denen Orten, wo niemals kranke Soldaten einquartiret gewesen sind, sich genug Patienten befinden. Allein, dieses ist um diese Jahreszeit gar nichts ungewöhnliches. Sind sie ja gegenwärtig in grösserer Menge, als sonst, vorhanden; so lieget die Ursache wieder bloß in der vielen Aergerniß und Chagrin, welchen die Inwohner in jetzigen Zeiten öfters ausgesetzet sind.) Die Krankheiten, an welchen die Soldaten laboriren, sind nicht als morbi epidemici anzusehen. Denn wer glaubet nicht, daß unter so ungeheuren Armeen sich auch unzehlige Kranken befinden müssen, und dis um so vielmehr, da die Strapazen und die Fehler der 6. rerum non naturalium, (unnatürlichen Dinge, als worunter

1) die Luft,

2) Speise und Trank,

3) Be-

3) Bewegung und Ruhe,
4) Schlafen und Wachen
5) Gemüths-Bewegungen und
6) Ausführungen verstanden werden) nicht geringe sind. Diese Kranke werden an gewissen Oertern zu ihrer bessern Verpflegung zusammen gebracht. Ihre Krankheiten sind nicht einerley, doch bestehen die meisten in Fiebern, welche theils Febres continuæ continentes (gleich anhaltende Fieber) theils Febres inflammatoriæ, (Entzündungs-Fieber) in diesen ist meistentheils ein gewisser Theil der Entzündung ausgesetzet, als das Rippen-Häutlein, (pleura) die Lungen, das Gehirn, ꝛc. theils Febres stomachicæ & intestinales (Magen- und Darm-Fieber) sind. In allen diesen herrschet eine acrimonia sulphureo alcalica. (zur Fäulniß geneigte Schärfe) Ihre Excretiones (Ausführungen) haben folglich auch viele dergleichen Theile in sich, welche von der Luft aufgenommen werden, und sich dann in den Cörper der Gesunden nach und nach einschleichen; dazu nun freylich der schon oben angezeigte Scheu und Eckel vor dieselben viel zu ihrer Niederlage beyträgt.

Causa mediata proximior morbi nostri epidemici (eine mittelbare Ursache unserer häu-

häufig herumgehenden Krankheit) ist daher eine acrimonia sulphureo alcalica (zur Fäulniß geneigte Schärfe) welche sich nach allgemeiner Erfahrung, besonders in primis viis (in Magen und Gedärmen) am ersten zeiget. Ich will nunmehro, da ich mich der Kürze bestmöglichst zu befleißigen suche, noch mit wenigen zeigen, wie sich besonders diejenigen, die in Häusern und eigenen Wohn-Stuben Kranke haben müssen, sich größtentheils davor sicher machen können.

1) Ist es eine vollblütige Person, oder eine solche, die zum Aderlassen um diese Jahreszeit gewohnt, die schiebe dasselbe nicht auf, sondern schreite je eher je besser dazu. Hierdurch wird das Blut, welches in Ansehung seiner Menge der zusammenziehenden Kraft der Blutgefässe widerstunde, sie zu stark ausdehnete, wodurch die kleinen Gefässe zusammen gedrücket worden, und folglich die hier so nöthige Ausdünstung unterdrückten, weggeschafft; die Gefässe ziehen sich alsdenn mit mehrerer Gewalt, als vorher, zusammen, das Blut wird mit grösserer Lebhaftigkeit herumgetrieben, der Umlauf der Säfte in den kleinen Gefässen wird freyer, und

die

die so nützliche und der Gesundheit so vortheilhafte Ausdünstung wird wieder als natürlich hergestellt. Ueberdis habe es auch bey allen meinen gehabten Patienten, sowohl præservative, als curative, mit Nutzen instituiret.

2) Merket eine solche Person, daß der Appetit zum Essen wegfallen will, ein Eckel, Erbrechen, Aufstossen, bittern Geschmack oder Kneipen im Leibe sich zeigen; so nehme sie ohne Anstand folgendes:

℞ Rad. ipecac. gr. V.
Rhab. opt. Scrup. I.
Cryst. Tartar.
Rad. Gial. aa. gr. XV.
M. F. Pulv. D. ad Ch.

* * *

Ruhr-Wurzel V. Gran,
Rhabarber, den 3ten Theil von einen Quentgen.
Weinstein-Crystallen.
Jalappen-Wurzel, von jeden 15. Gran.
Mache alles zu einen Pulver.

Dieses wird früh nüchtern in ein halb Schälgen lauwarmes Wasser oder Thee ge-

gerühret, auf einmahl eingenommen, und warm nachgetrunken. So oft sich ein Erbrechen oder Stuhlgang zeiget; so muß ein Schälgen warmes Wasser oder Thee nachgetrunken werden. Vor allen andern heftig laxirenden und angreifenden Mitteln aber müssen sich diese Personen hüten, sie unterdrücken die Ausdünstung, machen eine allzugeschwinde Bewegung im Blute, und führen die flüßigen Säfte, welche die scharfen Salze des Blutes verdünnen und stumpf machen sollen, in gar zu grosser Menge aus den Cörper. Die Ruhrwurzel würket nach denen häufigen Erfahrungen der Engelländer in sehr geringer Dosi. Fünf Gran sind hinlänglich, wann sie auch vor sich alleine gegeben werden, auf die allergelindeste Art ein oder zweymahl Brechen zu machen. Ich habe dieses an sehr vielen Personen allhier nachgethan, und ihre Kraft durch einige Gran von der Rhabarbar vermehret befunden. Nur muß diese Wurzel fein trocken, und niemals naß geworden seyn, Aschgrau aussehen, eine starke Rinde haben, und nicht gar zu alt seyn.

3) Alle saure und sauermachende Mittel sind die besten Antidota. (Gegenmittel.) Ein guter destillirter Wein-Eßig ist vor Reiche, und Rauten oder gemeiner scharfer Eßig vor Arme. Sie nehmen früh Morgens ein baar Löffel davon, vermischen es mit vielen Wasser, und trinken solches. Ein baar Löffel Eßig mit etwas Wacholder-Saft vermischet, und früh Morgens eingenommen, ist ebenfalls sehr dienlich. Es schadet auch nicht, wenn man den Tag über ein mit Eßig vermischtes Wasser an statt des gewöhnlichen Getränks trinket. Viele Fleisch-Speisen müssen gemieden werden, und überhaupt trägt eine mäßige und ordentliche Lebens-Art viel zu der Gesundheit bey.

4) Müssen sie suchen, so viel möglich, eine reine Luft in denen Stuben zu erhalten. Dieses geschiehet durch Fensteraufmachen bey stillen und guten Wetter, durch Räuchern mit Zucker, Wacholderbeeren und andern wohlriechenden Dingen, und durch Dämpfe von Eßig, Schieß-Pulver und dergleichen.

5) Ist

5) Ist das beste ein beherzter Muth, und bey Reichen ein gut Glaß alter Rhein-Wein, welcher durch seine Säure der Fäulniß widerstehet, und durch seine Flüchtigkeit die unmerkliche Ausdünstung (transpiratio insensibilis) befördern hilft.

6) Die Auswerfung des Speichels, so lange man bey Kranken seyn muß; dadurch wird verhindert, daß nichts von denen zur Fäulniß geneigten Theilen in Magen kommen kann.

7) Ist das Kauen verschiedener angenehm schmeckenden Mittel nicht ohne Nutzen. Darunter gehören Nelken, Zimmt, Cubeben, überzogener Calmus, Mutter-Nelken, weisse Pimpinell-Wurzel, Gentian oder Bitter-Wurzel und dergleichen. In allen diesen Dingen stecken Salia volatilia (flüchtige Salze) und schwefeligte Theile. Beyde werden durch das Kauen im Munde frey, diese vereinigen sich mit denen schädlichen in der Luft haftenden Theilen, welche ebenfalls in Salibus (in Salzen) bestehen, und vermittelst des Athenholens mit der Luft in Mund gebracht werden. Nun ist bekannt, daß, wenn ein anderer Cörper zu einem Salz

kommt, dieses ganz andere qvalitates erhält, als es vorher hatte; einfolglich werden die schädlichen exhalationes aeris dadurch geändert, und zwar so, daß, wenn sie auch vermittelst des Athenholens oder des Speichels in das Blut kommen, sie nicht schaden können, und

8) Kann das Tobackrauchen auch mit hieher gezehlet werden. Als in Engelland die Pest grassiret hat, ist angemerket worden, daß die Tobackshändler davon befreyet blieben sind.

Nun ist noch übrig etwas, wann das Fieber würklich eingetreten, von der Cur zu gedenken. Finden die Personen, daß sie vollblütig, so müssen sie das Aderlassen ohne Verzug vornehmen, auch wohl wiederholen. Sind Anzeigen (Indicantia) da, daß die primæ viæ (der Magen und Gedärmen) nicht richtig, als welches ein sogenanntes Herzdrücken mit einen bittern Geschmack im Munde zu erkennen giebt, so nehmen sie das No. 2. angegebene Mittel. Spüren sie aber von diesen Zufällen nichts, welches doch im Anfange selten geschehen wird, so kann dem ohngeachtet die Ruhr-

Wurzel zu VIII. Gran, mit eben so viel Rhabarbar versetzt, nüchtern genommen, und nach Beschaffenheit der Umstände den andern Tag wiederholet werden. Diese Tage, da die Ruhr-Wurzel genommen wird, bedienet man sich eines reinen Gersten- oder Hafer-Tranks. Nachdem aber vermischt man solchen mit Eßig und Honig, (unter eine Kanne gedachten Tranks kan ohngefehr ein Thee-Schälgen voll guten scharfen Eßigs und ein Löffel voll Honig gethan werden) und trinket alle halbe Stunden ein Schälgen lau-warm davon. Ein Getränk von Holz-Aepfeln oder Tamarinden, in welchen letztern ein gewisses Salz, daß dem cremore tartari ähnlich ist, gefunden wird, ist ebenfalls heilsam, und macht überdiß offenen Leib; denn es ist in diesen Krankheiten höchstnöthig, daß die Leute im Anfange ihren Magen und Gedärme ausreinigen, und stets offenen Leib haben. Wenn es seyn kann, läßt man auch fleißig Molken oder Buttermilch trinken. Diejenigen, welche nicht gerne Pulver nehmen, können sich, nachdem der Magen und Gedärme auf angegebene Art genugsam gereiniget worden, von fol-

genden Trank aller zwey Stunden ein Thee-Schälgen voll bedienen.

$\frac{a}{\omega}$

R. Tamarindor. Unc. III.
Bulliant in s. q. Aqv. comunis $\frac{1}{4}$. horæ colat. Libr. III. adde
Nitr. puri dr. I.
Mellis Unc. II.

M.

Nimm Sauerdatteln 3. Unzen, laß mit 2. Kannen Wasser eine viertel Stunde sieden, hernach seihe es ab, und mit dem Ueberbleibsel 3. Pfund vermische gereinigten Salpeter 1. Qvintel, Honig 2. Unzen.

So glücklich diese Krankheiten, welche auf diese Art von Anfange tractiret worden, abgelaufen, so viel und mannigfaltig wird doch dawider mißgehandelt. Der gemeine Mann suchet seinen bittern Geschmack und seine Müdigkeit in Gliedern durch Schwi-

Schwitzen zu heben. Eine von denen Herumträgern gekaufte Mixtura simplex, Bezoar-Tinktur, Salmiac-Spiritus und wohl gar Salvolatile muß dazu herhalten. Was Wunder, wenn alsdenn bößartige und vielerley Fleck-Fieber entspringen. Die Materia morbifica (die Ursache der Krankheit) wird ex primis viis (aus den Magen und Gedärmen) ins Blut gejaget, die flüßigen Theile aus demselben weggetrieben, wodurch die Ursache der Krankheit, sowohl in Ansehung ihrer Menge, als auch in Ansehung ihrer Eigenschaft, zunimmt. Diese Materia, welche per alvum (durch den Stuhlgang) oder per vomitum (durch Brechen) hätte weggeschafft werden sollen, und nunmehro ins Blut gebracht worden ist, kommt per circulum sanguinis (durch den Umlauf des Blutes) in die Vasa minima, (kleinsten Gefässe) mit diesen aber ist sie nicht mensurabel, folglich kann sie nicht durch, sie bleibt daselbst stecken, und macht nach der Art ihrer Beschaffenheit entweder Friesel, petechen oder andere Arten von Flecken, und dieses alles um so vielmehr, wann mit hitzigen Arzneyen beständig fortgefahren wird. Der seelige Heister hat in

seinen Compendio medicinæ practicæ, da er pag. 83. Cap. V. de Febribus acutis stomachicis & intestinalibus qvibusdam mesentericis dictis gehandelt, sich bloß durch dieses Capitel einen ungemeinen Ruhm erworben, weiln er die Erkenntniß dieser Fieber, wie auch einen ganz andern Methodum medendi, (Heilungs-Art) als vor diesen üblich war, gezeiget hat. Unsere Vorhaben haben durch ein unvernünftiges Tractement dieser Fieber sehr vielen Patienten an statt der Genesung nichts als übele Exanthemata (Flecken auf der Oberfläche des Cörpers) und den Todt zugezogen. Es ist in unsern Zeiten noch ein Unglück, daß viele Aerzte in allen Febribus acutis & inflammatoriis (heftig anhaltenden und Entzündungs-Fiebern) nichts als Medicamenta calidiora (hitzige Arzneyen) geben, und damit Oehl ins Feuer giessen, da sie doch ihr vermeyntes Gift von Herzen wegjagen wollen. Sie machen die vierdte Land-Plage aus, saget Krieger in seiner Abhandlung von Krankheiten, indem sie solche Bewegungen vermehren, die unserer Maschine den unvermeidlichen Untergang drohen. Wie vernünftig hingegen handeln die,

die, welche durch Wassertrinken, saure, kühlende und mäßigende Mittel der Fäulniß widerstehen, und die Kraft zu vermeiden suchen, welche Bewegungen hervor bringt, deren Würkung nichts anders, als ein völliger Mangel der Bewegungen würde gewesen seyn. Ein kluger Arzt erlaubt der Natur nie, ihre Kräfte unnützerweise zu verschwenden, denn er weiß, daß der Todt die gewisseste Folge des allerstärksten Lebens sey. (vi phys.) Doch genug hiervon. Wenn denn nun der Magen und die Gedärme gereiniget sind; so brauche der gemeine Mann nur einen von oberwehnten Tränken, und bediene sich in denen ersten 4. Tagen täglich 4. mahl folgendes Pulvers:

a
ω

R. Crem. Tartari,
Nitri depurati,
ad. gr. XV.
M. F. Pulv. D.

* * *

Weinstein-Crystallen,
gereinigten Salpeter,
von jeden 15. Gran.
Mische und mache es zu einen Pulver.

Nachdem dieses bey 4. Tagen gebrauchet, so setze man zu jeden Pulver 1. oder 2. Gran Campher, und zu den mit Honig und Eßig vermischten Gersten-Trank etwas Hollun-Saft.

Werden diese Personen sich dieser Mittel auf eine gehörige Art bedienen, und die allzuheissen Stuben und grosse Bettenwärme dabey vermeiden; so können sie wenigstens in ihren Gewissen versichert seyn, daß sie dadurch keinen Schaden erwecken werden. Die Erfahrung hat schon zur Gnüge gezeiget, daß diese Mittel denen gegenwärtigen Krankheitrn ersprießlich sind. Kann man schon denen Reichen und solchen Personen, die gerne gekünstelte Arzeneyen haben wollen, es auf eine vielfache Art verändern, so ist doch der Methodus medendi (die Heilungs-Art) einerley. Es stehet freylich nicht zu läugnen, daß diejenigen Patienten, die unter der Aufsicht eines vernünftigen und scharfsinnigen Arztes ihr Kranken-Bette hüten, weit mehrere Vortheile haben. Und diß um so vielmehr, weil sich bey diesen Krankheiten öfters verschiedene Excretiones (Ausführungen) ins besondere heftige Schweisse und Durchfälle

ein-

einfinden, welche, wann es nicht evacuationes criticæ, sondern symptomaticæ sind, auf eine geschickte und vorsichtige Art gestillet werden müssen; denn wird dieses unterlassen, so gehen die Vires (Kräfte) dadurch verlohren, und endlich die Seele auch mit fort. Diesen allen ohngeachtet aber ist mir auch bekannt, daß, da die angegebene Art zu heilen nur vor das Landvolk und arme Personen, die keinen Arzt um sich haben, auch nach allgemeiner Erfahrung die wenigsten sich eines Medici bedienen, aufgesetzet worden ist, der Nutzen davon groß genug seyn wird. Zumahl, wann sie ihre hitzigen Mittel, die als Gifte anzusehen, verbannen, und nicht mehr den Rath der Medicaster und Dorf-Doctoren Folge leisten. Es wäre nöthig und andern Oertern, die hiervon noch befreyet leben, ersprießlich, wann dergleichen Leuten ein bisher unvernünftiger Gebrauch der Arzneyen eingeschränkt oder gar verboten würde.

Schlüßlich habe noch so viel gedenken wollen, daß ich, wo das Brechen nebst Durchfall und Leibes-Schmerzen sehr groß ge-

gewesen, unter einer gewissen Vorsicht mein im Gebrauch habendes und selbst verfertigendes Opiatum in sehr kleiner Dosi oft und zwar so lange, biß sich diese Zufälle verlohren, gegeben habe. Alsdenn aber

$\frac{a}{\omega}$

R. Rad. ipecac.
Rhabarb.
a. gr. VIII.

* * *

Ruhr-Murzel,
Rhabarber,
von jeden 8. Gran.

verordnet. Dieses habe nach Beschaffenheit und Kräften des Patienten ein oder mehrmahlen wiederholet, und alsdenn, wenn kein Fieber weiter vorhanden, (wie ich denn solches gar bald gehoben,) mit einen Glaß stärkenden Tropfen den Beschluß gemacht, worauf der Ausgang allemahl nach Wunsch erfolget ist. Bey Bemittelten ist nach dem Nachlaß des Fiebers zur Wiederherstellung der Kräfte nichts bessers, als der Cortex peruvianus in Substantia. Ich habe zwar auch in diesen Fiebern öf-

öfters mich derselben unter gewissen Umständen mit sehr grossen Nutzen bedienet. Deren Gebrauch aber erfordert ein Judicium Medici. So groß die Vorurtheile von derselben sind, so ist es doch gewiß, daß sie das beste roborans und antiputridum ist, und daher sowohl den tonum physicum als vitalem augiret. Die unrechte Anwendung derselben wird ihr bey vorsichtigen Gebrauch ihren vortreflichen Nutzen niemals streitig machen. Ein sehr gelehrter Schriftsteller, mit Nahmen de Haens, hat sie in seinem kostbaren Buche, titulo ratione medendi, in verschiedenen Fällen nicht genugsam loben können. Da ich nun übrigens gegenwärtige Blätter weder aus Eigennutz, noch andern Absichten entworfen, sondern eine Menschen-Liebe mich dazu bewogen, so werde ich mich um den Beyfall der Tadler nicht grämen;

Bin ich nun bey mir versichert,
Daß ich nach Vernunft gethan,
Hör ich andre stolzes Bellen
Mit gelaßner Demuth an.

Günther.

Yd 7682
Ok
(λ 1298513)
n.5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-136488-p0032-3

1738
H. 83, 53;

Practische

Untersuchung und Cu

der

jetzt um Pirna herum

grassirenden faulen

Fiebern,

denen

Armen zum Besten

entworfen

von

Carl Ludewig Schmaltz,

Medic. & Chir. Pract.

PIRNA,

gedruckt bey den Grützischen Erben.

Yd 3682

BIBLIOTHECA PONICIAVIANA